

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	31 (1939)
Heft:	3
 Artikel:	Die Weltbevölkerung
Autor:	Fehlinger, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-352937

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Indem wir diese Vorschläge zur wohlwollenden Prüfung und beschleunigten Behandlung höflichst unterbreiten, sehen wir einer baldigen Rückäusserung dankend entgegen.

Die Weltbevölkerung.

Von H. Fehlinger.

Auf der Staatenkonferenz, die im Juli 1938 zur Beratung des Flüchtlingsproblems in Evian tagte, wurde die Ueberbevölkerung Europas offen zugestanden. Vertreter der meisten europäischen Staaten erklärten, ihre Regierungen seien ausserstande, noch einer grossen Zahl der aus Deutschland und Oesterreich vertriebenen Menschen Zuflucht gewähren zu können. Die Ueberseestaaten verhielten sich im allgemeinen ebenfalls zurückhaltend.

Es hat in der Tat den Anschein, dass die Bevölkerung der Erde seit dem Beginn dieses Jahrhunderts in einem Masse zugenommen hat, das den Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften überschreitet. Die Folgen davon wirken sich in erster Linie für die Arbeiterschaft nachteilig aus, denn es sind die Arbeiter, denen die Gefahr droht, wenn sie jung sind, schwer zu einem Arbeitsplatz kommen zu können, oder wenn sie alt sind, vorzeitig aus dem Wirtschaftsgetriebe ausgeschaltet zu werden.

Deshalb ist es auch für den Gewerkschafter von Interesse, dass die Einwohnerzahl der Erde von 1901 bis 1936 um 460 Millionen zugenommen hat. Von dieser Zunahme treffen 165 Millionen auf Asien, 125 Millionen auf Europa, 65 Millionen auf Nordamerika, 67 Millionen auf Mittel- und Südamerika, aber nur 30 Millionen auf Afrika. Verhältnismässig am stärksten war seit 1901 die Vermehrung der Bevölkerung der beiden Amerika, die um 90 Prozent angewachsen ist. Viel dazu beigetragen hat die Einwanderung aus Europa, die besonders von 1901 bis 1915 sehr ausgiebig war und auch in der Zeit nach dem Weltkrieg bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise nochmals einen ansehnlichen Umfang erreichte. Die Volkszahl Europas hat von 1901 bis 1936 um nahezu ein Drittel zugenommen, trotz der Auswanderung vieler Millionen Menschen nach Uebersee, trotz der Menschenverluste im Weltkrieg und trotz der sinkenden Geburtenziffern. Durch Wanderungen im ganzen wenig beeinflusst war die Bevölkerungsbewegung Asiens und Afrikas.

Die Zahl der Menschen auf der Erde war 1936 annähernd 2000 Millionen; davon trafen etwas mehr als die Hälfte (1025 Millionen) auf Asien und über ein Viertel (525 Millionen) auf Europa. Nordamerika hatte 145 Millionen, Mittel- und Südamerika 130 Millionen, Afrika 150 Millionen Einwohner. Die Bevölkerung Australiens und der Inselwelt des Stillen Ozeans überschreitet nicht 10 Millionen.

Die 2000 Millionen Menschen sind sehr ungleichmässig auf die einzelnen Regionen der Erde verteilt. Abgesehen von den Polarregionen und dem breiten Wüstengürtel der nördlichen subtropischen Zone, gibt es auch sonst nahezu menschenleere Länder, wie zum Beispiel die weiten Graslandschaften des südlichen Argentinien und Patagoniens und die feuchtheissen Urwälder des Kongobeckens, die kaum jemals eine einigermassen nennenswerte Rolle in der Weltwirtschaft spielen werden. Andere menschenarme Länder könnten eine bedeutend grössere als ihre gegenwärtige Bevölkerung ernähren; ihre Besiedlung und die Nutzbarmachung ihrer natürlichen Hilfsquellen schreitet jedoch nur langsam fort, woran hauptsächlich die bestehenden Einwanderungsbeschränkungen schuld sind.

Namentlich während der Nachkriegszeit ist der überseeische Siedlungsraum weisser Völker nur mehr wenig erweitert worden. In den Vereinigten Staaten wurden mit Hilfe künstlicher Bewässerungsanlagen weite Ländereien im Westen und Nordwesten der Landwirtschaft dienstbar gemacht. Dagegen hat das System des «Trockenfarmens» Misserfolge gehabt. Es hat sich gezeigt, dass in Gegendn mit geringem Niederschlag die Zerstörung der natürlichen Pflanzendecke durch Umpflügen oder durch zu dichte Viehhaltung dazu führt, dass in besonders trockenen Jahren und wenn starke Stürme auftreten, die lose Erde fortgeblasen wird. Auf diese Weise wurden die verhängnisvollen Staubstürme veranlasst und Zehntausende von Ansiedlern zur Rückkehr nach dem Osten gezwungen. Ebenso ist im trockenen Inner-Australien die Besiedlung zurückgegangen.

In Afrika ist das europäische Siedlungsgebiet beschränkt. Selbst im klimatisch gemässigten Südafrika bilden Farbige den grössten Teil der Lohnarbeiterchaft und sie dringen nach und nach auch in die gelernten Berufe ein; denn die Behauptung, dass ihr Auffassungsvermögen und ihr Verstand minderwertig seien, hat sich als falsch erwiesen. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts ist in Südafrika das Territorium Süd-Rhodesien von Europäern neu kolonisiert worden. Welche Erfolge die italienische Kolonisation in Nordostafrika haben wird, bleibt abzuwarten.

Gute Erfolge hatten anscheinend russische Kolonisten in Sibirien, deren Wohnplätze nun bis nahe an den Baikalsee reichen.

Das am meisten auffallende Ergebnis der Bevölkerungsverschiebungen während der letzten Jahrzehnte war nicht die stärkere Besiedlung schwach bevölkerter Länder, sondern ein Zusammensballen von Menschen in bereits dicht bewohnten Gegenden. In West- und Mitteleuropa, ebenso wie im östlichen Nordamerika, ist der Zug nach den Städten und Industriegebieten überall deutlich ausgeprägt, während viele rein oder vorwiegend landwirtschaftliche Gebiete Bevölkerung verlieren. Das ist zum Teil mindestens die Folge davon, dass die Erzeugnisse von Nah-

rungsmitteln und landwirtschaftlichen Rohstoffen vom extensiven zum intensiven Betrieb fortschreitet, weshalb zur Deckung des gleichen Bedarfes jetzt weniger Raum und weniger menschliche Arbeitskräfte erforderlich sind als ehemals. Gleichzeitig begünstigen die Ausbreitung der weiterverarbeitenden Industrie und des Handels und die Ausgestaltung des Verkehrswesens die städtische Siedlungsweise.

Selbst in der Schweiz, wo die Zusammenballung von Bevölkerungen in Städten nicht besonders auffällig ist, hat von 1900 bis 1930 die Gesamtbevölkerung der Orte mit mehr als 10,000 Einwohnern von 728,000 auf 1,238,000 zugenommen, wogegen die Bevölkerung aller Orte mit weniger als 2000 Einwohnern von 1,570,000 auf 1,487,000 zurückgegangen ist.

In England, Belgien und Deutschland haben schon ganze Landschaften städtisches Gepräge erlangt. An Ausdehnung am grössten ist das Gebiet der Bevölkerungskonzentration in England, das sich von der Irischen See bei Liverpool bis an die Themsemündung und an die Südküste Englands erstreckt. London ist zu einem Stadtungeheuer von fast 10 Millionen Menschen angewachsen. Nahezu ebenso gross ist die Menschenanhäufung von Neuyork und den benachbarten Städten (8 Millionen), Paris, Berlin und Moskau haben mit ihren Vororten im weitem Sinne ungefähr je 5 Millionen Bewohner und sind in dauerndem Wachsen begriffen.

Erheblich älteren Datums als in Europa und Nordamerika ist die Anhäufung der Bevölkerung in gewissen, durch grosse Fruchtbarkeit ausgezeichneten Landschaften Chinas und Indiens. Das moderne Verkehrswesen und die Uebernahme europäischer Produktionsmethoden haben am unteren Jangtsefluss in China, von Shanghai über Nanking hinaus, eine Zusammenballung von 7 bis 8 Millionen Menschen entstehen lassen. In Japan umfasst der städtische Siedlungsraum um die Bucht von Tokio an 8 Millionen, jener um die Bucht von Osaka etwa 6 Millionen Menschen. Das dort angehäufte Industrieproletariat ist so schlecht entlohnt, dass die Unternehmer zu fabelhaft geringen Kosten produzieren können.

Die tropische Klimazone ist der Zusammenballung grosser Menschenmassen und dem Aufkommen von Riesenstädten nicht günstig. In Südamerika ist Rio de Janeiro von Buenos-Aires an Einwohnerzahl weit überholt worden und innerhalb Brasiliens verschiebt sich das wirtschaftliche Schwergewicht immer mehr von den tropischen Küstenlandschaften nach den südlichen Provinzen mit gemässigtem Klima.

Europäer haben sich in den Tropen und Subtropen fast nirgends lange Zeit hindurch unvermischt erhalten und die überseeischen Siedlungsgebiete von Europäern sind nahezu durchweg auf die gemässigten Klimazonen beschränkt. Ausserhalb Europas

und Nordamerikas lebt heute nicht mehr als ein Zehntel aller europäischen Menschen. Doch war der Anteil der Europäer und ihrer Nachkommen in Uebersee an der Weltbevölkerung von 1850 bis 1936 in stetem Steigen begriffen; er hat sich von etwa 25 Prozent auf 31 Prozent erhöht, wird jedoch in Zukunft vorausichtlich zurückgehen, denn die farbigen Völker bekunden keine Neigung, dem europäischen Beispiel der Beschränkung der Kinderzahl zu folgen. Ihre Mentalität ist eine wesentlich andere; sie pflanzen sich fort, unbekümmert um das Schicksal der Nachkommen. Ueberall in Asien, wo die Bevölkerungsbewegung bekannt ist, besteht ein beträchtlicher Geburtenüberschuss, sowohl in Japan wie auf Java und in Britisch-Indien. Die eingeborene Bevölkerung Afrikas ist nach einem langdauernden Rückgang und Stillstand wieder im Zunehmen begriffen, hauptsächlich wegen des Aufhörens der Eingeborenenkriege und der erfolgreichen Bekämpfung der Seuchen durch die Kolonialverwaltungen.

Ein zukünftiger Rückgang des Anteils der europäischen Menschen an der Weltbevölkerung braucht uns nicht zu beunruhigen. Viel schlimmer wäre es, wenn infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten und chronischer Arbeitslosigkeit das Gefühl überhandnehmen würde, dass die europäischen Völker «Völker ohne Raum» sind und wenn manche von ihnen zu Verzweiflungslösungen greifen würden. Es wäre kein Vorteil für Europa, wenn dieses Gefühl, durch weitere Bevölkerungsvermehrung verstärkt, schliesslich eine Explosion hervorrufen würde, welche unsern Kontinent verwüsten und dem europäischen Vorrang sicherer ein Ende bereiten müsste als irgendein anderes Ereignis.

Exportförderung für die Textilindustrie.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund hat in Verbindung mit dem Schweizerischen Textil- und Fabrikarbeiter-Verband am 17. Januar 1939 eine Eingabe an das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement gerichtet, welche hauptsächlich die Exportförderung der Textilindustrie behandelt. Da diese Eingabe von allgemeinem Interesse ist, namentlich in ihren Vorschlägen für eine nachhaltigere Förderung des Exports, möchten wir sie im folgenden auszugsweise zum Abdruck bringen:

Bisherige Entwicklung.

Die Textilindustrie, die älteste und einst die einzige Industrie unseres Landes, ist in den letzten Jahrzehnten stark ins Hintertreffen geraten. Ja, einzelne Zweige haben einen direkt katastrophalen Rückgang erfahren, was mit Veränderungen der Mode, aber auch mit dem strukturellen Umbau der Textilindustrie der Welt zusammenhängt. Die Textilkrise ist freilich nicht auf die Schweiz